

## Ausgrabungen

*Jochen Hengst: Ansätze zu einer Archäologie der Literatur. Mit einem Versuch über Jahnns Prosa. Stuttgart, Weimar 2000: J. B. Metzler (M & P Schriftenreihe für Wissenschaft und Forschung). 522 Seiten. Broschur.*

Das Werk Hans Henny Jahnns als Objekt seiner Analyse nennt Jochen Hengst erst im Untertitel der als Habilitationsschrift vorgelegten Studie. (Das durchgestrichene zweite »n« im Namen, Litura genannt, steht als oberste Metapher von dessen Existenz und kann in dieser Eigenschaft nur durch die Lektüre der ganzen Studie verstanden werden.) Diese Stellung verdankt es den Proportionen der Arbeit, welche mehr als die Hälfte der Darlegung ihrer eigenen Voraussetzungen widmet, vor allem dem Werk von Michel Foucault und dessen Mit- und Widerstreitern. Literatur-Archäologie nennt Hengst ein Analyseverfahren, das nicht den Autorwillen, sondern die Texte als autonome Gebilde (»Lebewesen«, »Subjekte«) interpretiert. Eine angemessene Analyse der Studie müßte demnach eine Analyse von deren Voraussetzungen einschließen und wäre wahrhaft uferlos ... Arno Schmidt mit einigen seiner Werke (vor allem der späten) und einigen seiner Termini ist allgegenwärtig, und ich wage die Voraussage, daß Hengst irgendwann eine Schmidt-Studie vorlegen wird. (Meine Voraussage über Theweleit – im Vorwort zum dritten Registerband zum »Bargfelder Boten« – ist schließlich auch eingetroffen.) »Zettel's Traum« wird jedenfalls als Poe-Archäologie vereinahmt.

Foucault entwickelte seine Ansichten nicht nur durch Literatur-, sondern auch durch Analysen von Werken der bildenden Kunst, allen voran Velázquez' »Las Meniñas«, einem von vielen Kunsthistorikern und vor allem auch von anderen Künstlern (Picasso, Dalí) als paradigmatisch angesehenen Werk. Parallel zu Foucaults Vorgehen eröffnet Hengst seine Jahn-Analyse mit der Analyse von Bildern Eberhard Schlotters (der Jahn noch persönlich kannte), in denen er (zu Recht) Bezugnahmen auf Velázquez erkennt. (Selbstbezüglichkeit ist die Kardinaltugend dieses Verfahrens.) Die Seiten 227ff. sind vor allem dem »III. Programm« und der »Alimentos«-Serie gewidmet, wobei auch die Kooperation Schlotters mit Schmidt herangezogen wird. Foucaults und Hengsts Bildanalysen stehen unter dem Motto »Der Platz des Königs« (als Leerstelle in Bildern). Zwei weitere Formungen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den behandelten Werken stehen, bleiben dabei unbeachtet. Schlotter thematisierte das Motto in seinem Triptychon: »Yo, la Silla« (1958). Die Mitteltafel zeigt einen leeren Stuhl. Der Titel (»Ich, der Stuhl«) evoziert die Formel für den spanischen König: »Yo, el Rey«. Das Bild verdient archäologisches Interesse auch insofern, als die mittlere Tafel (mitsamt der Leerstelle) verschollen ist. Und Arno Schmidt, der in

»Kaff« dem Ich-Erzähler Autor-Qualitäten verlieh, indem er ihn die Mondfantasie entwickeln läßt, schickt die Protagonisten in ein Bild von Eberhard Schlotter (»Bugwelt«), in welchem ein Stück von Iffland (»Der Komet«) aufgeführt wird, was die beiden so nicht wahrnehmen: die Leerstelle dieser Inszenierung verweist auf den (wahren) Autor: Arno Schmidt. (Zu Schlotters und Schmidts Bosch-Variationen hätte als weiterer Beleg noch Ian Watsons Science Fiction von den »Gärten des Meisters« gepaßt – vgl. »Marginalia II«, in: »Bargfelder Bote«, Lieferung 160-161, Seiten 5-6 – ; ich erwähne diesen Seitentrieb nur, da Hengst Belege aus den populären Künsten auch sonst nicht verschmäht.)

Der Wert der Studie für die weitere Jahn- (und Foucault-, Lacan-, Deleuze-, Guattari-, Derrida-) Rezeption kann hier nicht

dargestellt werden. Die Werkanalysen sind auch für diejenigen lesenswert, die kein ausgeprägtes Interesse am analytischen Verfahren mitbringen, obwohl sie vermutlich (ich habe es – als ein Vonanfänger – nicht probiert) nicht ganz verständlich sind. – Das Äußere des Buches befriedigt nicht. Eine mit öffentlicher Unterstützung gedruckte, 70 Mark teure Studie verdient, durch bessere Bindung dauerhaft gemacht zu werden. Die dürftigen Schwarz-Weiß-Widergaben stützen die Lektüre nicht so, wie es wünschenswert und heute ohne weiteres möglich wäre. Die Mängel der Formatierung und der Zeichenbehandlung wären leicht zu beheben, einzelne sprachliche und sachliche Fehler durch das Lektorat leicht auszumerzen gewesen.

Erstdruck in: Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Hrsg. von Jörg Drews in Zusammenarbeit mit redaktionellen Beratern. Lieferung 253–254. München, Mai 2001: Edition Text + Kritik. ISBN 3-921402-50-6. Seiten 32–33.